

eintrat, rasierte sich ihr Gatte gerade. Er bot seinem Besuch einen Sessel an, öffnete das Etui, prüfte den Schmuck und legte es — wieder zugeklappt — auf den Toilettentisch dicht an der Wand, wo es der Juwelier direkt vor Augen hatte. Rasch beendigte er seine Toilette und ließ sich von dem arglosen Händler die Rechnung geben. Während er sie las, stand er sekundenlang zwischen dem Mann und dem Toilettentisch. Die Rechnung zurückreichend, verlangte er, da er bar zahlen würde, einen kleinen Rabatt und meinte, als der Juwelier darauf einging, daß er nachsehen wolle, ob seine Frau ihn empfangen könnte, um das Kollier in seiner Gegenwart zu begutachten. „Denn,“ setzte er mit einem gewinnenden Lächeln hinzu, „sicherlich möchten Sie nicht, daß ich dieses Zimmer mit solch wertvollen Juwelen verlasse!“ Beim Öffnen der Tür gewahrte der Juwelier flüchtig eine im Bett liegende Dame, dann hörte er hinter der wieder geschlossenen Tür leises Stimmengemurmel, das nach einem Weilchen verstummte. Lange Zeit verharrte der unglückliche Händler auf seinem Platze, die Augen starr auf das Etui gerichtet. Aber schließlich wurde er ungeduldig, sprang auf und nahm das Etui an sich. Es war leer! Wie ein Wahnsinniger stürmte er ins Nebenzimmer. Noch immer lag dort die Dame im Bett — ein Wachskopf mit sorgsam arangiertem Kimono. Ein metallisches Einschnappen ließ den Betrogenen herumfahren: jetzt waren beide Türen verschlossen und die Klingelleitungen natürlich durchschnitten. Als ein Zimmermädchen endlich sein unausgesetztes Klopfen hörte, hatten die Diebe mehr als genügend Zeit gehabt, sich in Sicherheit zu bringen.

In der Wand, gerade hinter der Stelle, wo das Etui gestanden hatte, fand man eine geschickt verborgene Öffnung, durch die der Komplize des vermeintlichen Käufers das Kollier fortnahm, während dieser, ihn deckend, die Rechnung prüfte. Die verschlossenen Türen waren ein anderes Stückchen unglaublicher Verwegenheit.

Glücklicherweise verlor man keine Zeit, die Polizeisachverständigen zu rufen. Auf der Stange Rasierseife wurden Fingerabdrücke gefunden, zwei weitere auf der Glasplatte des Toilettentisches; und der Juwelier erkannte in der ihm auf Grund dieser Fingerabdrücke vorgelegten Photographie den Mann, der sich rasiert hatte. Es war Jean Manesco, ein bekannter Gauner, der es vorzüglich verstand, Vertrauen zu erwecken. Nach der Überzeugung der Polizei gab es nur einen einzigen Hehler, der wagen würde, die auf zwanzigtausend Pfund geschätzten Steine des Kolliers zu kaufen — ein Mann, mit dem Manesco, wie man wußte, bereits bei früheren Gelegenheiten Geschäfte getätigt hatte. Sofort wurde dieser Hehler „beschattet“ und zwei Tage später verhaftet, als er gerade aus einer Droschke stieg, mit den losen Brillanten in der Tasche. Im Wagen saß einer der beiden Diebe.

Eine außerordentlich gescheite Methode, die in den letzten Jahren Juwelieren große Summen gekostet hat, erfand eine organisierte Bande, der mehrere frühere Goldschmiede angehörten. Von einem im Schaufenster ausgestellten Schmuckstück wurde eine Zeichnung und an Hand dieser eine perfekte Kopie, ebenfalls in Gold oder Platin, angefertigt, jedoch mit Similisteinen anstatt der echten. Dann pflegte ein Herr oder eine Dame, immer sehr elegant gekleidet, den Laden zu betreten, die um Zusendung des betreffenden Schmuckstückes in die Wohnung ersuchten, wo der Käufer — selbstverständlich nachdem er den echten Schmuck mit der Imitation vertauscht hatte — dem Juwelier eröffnete, daß er lieber im Laufe des Tages vorkommen und sich etwas anderes aussuchen wollte. In einigen Fällen kaufte ein Mitglied der Bande auch ein wenigstens aus zwei oder drei kostbaren Brillanten bestehendes Stück, bei dem ein einziger Stein durch einen von geringerem Wert oder durch eine ausgezeichnete Imitation aus französischer Glaspaste ersetzt wurde. Mit dem umgearbeiteten Schmuckstück suchte der Käufer den Laden wieder auf und erklärte, daß er ihn gegen etwas anderes umtauschen möchte, da es der Dame, für die es als Geschenk bestimmt war, nicht gefiele. Der kleine Verlust, den die Bande bei dem Verkauf dieses echten Schmuckes erlitt, wurde reichlich wettgemacht durch den von ihr ausgetauschten kostbaren Brillanten. Interessant ist auf diesem Gebiete die Entdeckung des Polizei-